

Zu Ehren von LGBTI +-Märtyrern, die ihre Herzen mit unbeschreiblicher Liebe erfüllt haben

EIN ALBUM ZUM GEDENKEN AN UNSERE GENOSS*INNEN, DIE IM
BEWAFFNETEN REVOLUTIONÄREN KAMPF UNSTERBLICH GEWORDEN SIND





Vorwort

Sie waren weder makellos noch furchtlos. Sie entdeckten sich selbst, sie verliebten sich, sie machten Fehler, sie fielen, standen wieder auf, sie kämpften, sie brachen Herzen, ihre Herzen wurden gebrochen, sie lachten, sie weinten, sie jagten ihren Sehnsüchten nach, sie wurden depressiv, vielleicht versteckt, vielleicht offen, sie tanzten. Sie waren so menschlich wie alle anderen auch.

Was sie von anderen unterscheidet ist, dass sie sich dem Faschismus, dem Imperialismus, dem Kapitalismus, dem Feudalismus, dem Patriarchat und allen Formen der Reaktion widersetzen, trotz aller Belagerungen durch Heterosexismus und Patriarchat. Diese Kühnheit ist natürlich nicht spontan entstanden. Sie wurden Teil des revolutionären Kampfes als Ergebnis der sozialen Bedingungen und ihres sich entwickelnden Bewusstseins. Sie schrien der Welt zu, dass Homosexuelle keine Feiglinge sind. Sie wurden zum Molotow von Trans-Sexarbeiter*innen in Stonewall und beleuchteten die Wege, die wir gehen. Überall auf der Welt verwandelten sie die Errungenschaften der LGBTI+-Bewegung in Kugeln und steckten sie in ihre Magazine.

Natürlich hatten sie Schwierigkeiten, natürlich haben sie gezögert. Aber sie haben gelernt, sich nicht mit dem Gegebenen zufrieden zu geben und sie haben den vom System aufgezwungenen Individualismus zerschlagen, indem sie sagten: "Wenn auch nur einer von uns nicht frei ist, sind wir alle Gefangene". In diesem Dokument, das ihr in den Händen haltet, findet ihr kurze Geschichten über eine sehr begrenzte Anzahl von LGBTI+-Held*innen die sich dem bewaffneten Kampf anschlossen, deren Namen wir aus der patriarchalen heterosexistischen Belagerung befreien konnten. Vor und nach ihnen gab es viele andere, deren Namen wir nicht kennen. Von nun an werden wir unsere eigene Geschichte schreiben, damit keine LGBTI+-Kämpfer*in verborgen bleibt. Eines Tages wird diese Geschichte auch von den LGBTI+-Massen, die von der Anti-Propaganda gegen die Revolution und gegen die Revolutionär*innen betroffen sind, entdeckt und bekannt werden.

Wir wissen sehr wohl, dass die demokratischen Errungenschaften von LGBTI+ Menschen durch die Revolution dauerhaft sein werden. Imperialistische und kapitalistische Kräfte reißen die von uns errungenen Rechte bei jeder sich bietenden Gelegenheit an sich. Sie zwingen uns Teil des pinken Kapitalismus im Namen der 'Freiheit' und Teil der heterosexistischen Ordnung zu sein.

Unsere täglichen Interessen bringen uns gegen das System zusammen. Manchmal führt dies zu Siegen und manchmal zu Niederlagen. Das Hauptproblem besteht jedoch darin, diese Zusammenkünfte in Organisationen umzuwandeln und diese in die Zukunft zu tragen. Von den Dörfern Afghanistans bis zu den Metropolen Europas ist der Sieg unseres historischen Interessen durch Revolutionen und revolutionäre Kriege, die diese Revolutionen hervorbringen werden, möglich. Dies wird in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten unter ihren eigenen einzigartigen Bedingungen geschehen. Aber überall muss dies auf grundlegenden Prinzipien beruhen. Einige haben die Zukunft unserer Befreiungsbewegung mit 'guten Absichten' für alltägliche Interessen aufs Spiel gesetzt haben. Dagegen hielt Sylvia ihre berühmte Rede, als transgender Sexarbeiter*innen durch moralische und normative Argumente aus der Bewegung ausgeschlossen wurden. Es gab revolutionäre Organisationen, die die Zukunft der Revolution aufs Spiel setzten, indem sie die LGBTI+-Massen dem Imperialismus und Kapitalismus auslieferten, ohne die schweren Konsequenzen davon mit einzukalkulieren. Es gab LGBTI+ Menschen, die es vorzogen, in ihren geschützten Blasen zu leben. Aber diese Hindernisse auf dem Weg zur Revolution wurden und werden immer noch zerschlagen. Helin Qereçox war eine derjenigen, die an der Zerstörung dieser Hindernisse arbeitete, indem sie nach Rojava kam. Heute weht die Flagge unserer Märtyrer*innen mit revolutionären Ideen gegen LGBTI+-Phobie, gegen den Opportunismus und schürt unser Feuer der Rebellion. Einmal mehr geben wir unser Versprechen, dass wir die von ihnen erleuchteten Wege mit dem Fluss der Revolution zusammenführen werden, um Aufopferung, Widerstand und Entschlossenheit in einen Sieg zu verwandeln.

Wir haben eine freie Zukunft vor uns, die wir mit dieser Entschlossenheit gewinnen werden. Und nun können wir sie nicht als tot bezeichnen, denn es gibt keinen Tod für diejenigen, die ihre Herzen mit unbeschreiblicher Liebe füllen!

TKP-ML - Kommunistischer Frauenbund (KKB)



Willem "Tiky" Arondeus

22.08.1894 – 01.07.1943


Willem wurde 1894 in Naarden in den Niederlanden geboren. In seiner Jugend stritt er mit seinen Eltern über seine Homosexualität und verließ daraufhin im Alter von 17 Jahren das Elternhaus. Er besuchte eine Kunstschule und arbeitete anschließend als Künstler. Als Künstler hatte er mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Um sein Einkommen aufzubessern, schrieb er mehrere Bücher, sowohl Belletristik als auch Sachbücher, die erfolgreich waren und seine finanzielle Situation verbesserten. Willem sprach offen über seine Sexualität in einer Zeit, in der dies selbst in den liberalen Kunst-Kreisen, in denen er sich bewegte, höchst ungewöhnlich und riskant war.

Zu Beginn seiner Karriere war er Teil einer Künstler*innengemeinschaft in Nordholland. In dieser Zeit schuf er viel Kunst und dokumentierte viele seiner Gedanken und sein Leben in Tagebüchern. Seine Tagebücher sind insofern interessant, als dass er über sein Schwulsein in einer Zeit und an einem Ort schrieb, in der nur wenig über die Geschichte von Schwulen dokumentiert ist. In seinen Aufzeichnungen drückt er auch seine Unsicherheit gegenüber seiner Homosexualität, sowie seine Ungewissheit über seine Leidenschaften und sein Lebensziel aus. Es heißt, dass Willem Arondeus mit der Frage seines Lebensziels zu kämpfen hatte und dass er sich nie wirklich sicher war, wo er dazugehörte und ob er am richtigen Ort war. Es scheint, dass er nicht fand, wonach er suchte. Er zog mehrmals um, unter anderem für einige Zeit nach Paris, nur um dann wieder in die Niederlande zurückzukehren, nachdem er festgestellt hatte, dass Paris nicht das war, was er sich erhofft hatte.

Als die deutschen Nazis 1940 in die Niederlande einmarschierten, schloss er sich umgehend dem Widerstand an. Aussagen seiner Freund*innen und Genoss*innen im Widerstand zeigen einen Willem, der sich unglaublich für die Sache einsetzt und dessen frühere Unsicherheiten im Lichte seiner Leidenschaft und Liebe zu den Menschen in den Hintergrund gerückt sind. Es scheint, dass er in der Widerstandsarbeit seinen Lebensinhalt gefunden und viele seiner Ängste hinter sich gelassen hat.

1942 gründete er eine Untergrundzeitschrift, den Brandarisbrief, in der er seine Künstlerkolleg*innen zum Widerstand gegen die Besatzer aufrief. 1943 ging die Zeitschrift in der "De Vrije Kunstenaar" (Der freie Künstler) auf, durch die Willem Gerrit van der Veen kennenlernte und die bis zum Kriegsende 1945 weitergeführt wurde. Durch die Begegnung mit Gerrit wurde er an der Seite von Frieda Belinfante auch in die Fälschung von Ausweisen jüdischer Menschen einbezogen. Als die Ausweispflicht für Juden und Jüdinnen eingeführt wurde, dachte er sofort an die potenziellen Gefahren, die damit verbunden waren, und setzte sich dagegen ein - zu einer Zeit, als dies nur wenige taten. So war es für ihn ein logischer nächster Schritt, sich dieser Arbeit anzuschließen.

Wie im Artikel über Frieda Belinfante erwähnt, wurde die Fälschung von Ausweisen allmählich weniger effektiv, da sie mit den Unterlagen im Bevölkerungsregister abgeglichen und als Fälschung erkannt werden konnten.



“ES SOLL BEKANNT WERDEN,
DASS HOMOSEXUELLE KEINE FEIGLINGE
SIND”

Um dem entgegenzuwirken , heckten Willem , Frieda und verschiedene andere , die zusammengearbeitet hatten , einen Plan aus , um das öffentliche Archiv in Amsterdam zu zerstören . In diesem Archiv wurden die Ausweispapiere vieler jüdischer Menschen aufbewahrt , die dazu dienten , sie zu identifizieren , zu schikanieren und zu deportieren . Sie dachten sich , wenn die Unterlagen nicht mehr existieren , können die Nazis sie nicht mehr überprüfen . Und so begannen sie 1943 mit ihrer Mission . Ihr Sabotageakt war erfolgreich , das Melderegister wurde vollständig zerstört , einschließlich der über 800 000 darin enthaltenen Ausweise , wodurch viele Menschenleben gerettet wurden . Doch schon bald nach der Aktion wurden viele Mitglieder der Gruppe wegen eines unbekanntes Verräters verhaftet . Während der Verhöre weigerte sich Willem , seine Genoss*innen zu verraten , doch es wurde ein Notizbuch von ihm gefunden , wodurch viele Mitglieder der Gruppe trotzdem verhaftet wurden . Er bekannte sich schuldig und nahm die volle Schuld auf sich , was der Grund dafür gewesen sein könnte , dass zwei andere junge Mitglieder der Gruppe vor der Hinrichtung verschont wurden . Die meisten , die vor Gericht standen , wurden wie Willem zu Tode verurteilt .

Die Gruppe , die den Bombenanschlag verübte , wurde nach dem Krieg nach Gerrit van der Veen benannt , einem Cis-Hetero-Mann , der ebenfalls zu der Gruppe gehörte , aber ebenso wenig wie Willem Arondeus ein Anführer war . Für die damalige niederländische Öffentlichkeit war es wohl leichter zu schlucken , dass ein heterosexueller Mann Anführer einer bewaffneten Widerstandsgruppe war , als dass ein schwuler

Mann dies sein könnte . Angeblich gab es noch zwei weitere schwule Mitglieder in der Gruppe , Bakker und Brouwer , aber die Informationen über sie sind spärlich . Willem Arondeus war jahrzehntelang mehr oder weniger unbekannt . Erst 1984 wurde er mit einer Medaille für sein Werk ausgezeichnet , während Gerrit van der Veen bereits 1946 mit einer Postum-Medaille für seinen Widerstand ausgezeichnet wurde und eine Schule und eine Straße nach ihm benannt wurden . Diese Verzögerung bei der Anerkennung von Willems Arbeit ist auf seine Sexualität zurückzuführen .

Willems letzte Worte werden oft folgendermassen zitiert : "Es soll bekannt werden , dass Homosexuelle keine Feiglinge sind" , aber wenn man sich seine ursprünglichen Worte ansieht , wäre eine genauere Übersetzung : "Es soll bekannt werden , dass Homosexuelle nicht per Definition Feiglinge sind" . Es ist verständlich , dass die erste Version auffälliger und in der heutigen Gesellschaft eine wünschenswertere Botschaft eines Widerstandskämpfers ist , aber wir sollten seine Worte nicht so verdrehen , dass sie in unseren aktuellen Rahmen passen . Stattdessen sollten wir seine Worte würdigen und verstehen , dass diese Worte zu seiner Zeit und in seinem Kontext sehr radikal waren . Er war Teil des Kampfes für LGBTI+ Menschen , er hat diesen Kampf vorangetrieben , und wegen ihm und vielen anderen hat sich der LGBTI+ Kampf seit seiner Zeit weiter entwickelt .

Amelio Robles Avila

03.11.1889 - 07.12.1984

Amelio wurde 1889 in Xochipala, Guerrero, Mexiko, unter dem Namen Amelia geboren. Er war der Sohn von einer Viehzüchter-Familie, die als Klasse in der mexikanischen Revolution eine wichtige Rolle spielten. Er verbrachte einen Großteil seiner Kindheit auf der Ranch, weit weg von der Stadt, wo er die Möglichkeit hatte den Umgang mit Pferden und Waffen zu lernen. Da er als Mädchen galt, gehörte er der katholischen Gemeinde Hijas de María (Marias Töchter) an. Er wollte Arzt werden, was dazumal als Männerberuf galt. 1912 oder 1913 schloss er sich der Guerilla an, wo er "das Gefühl hatte, völlig frei zu sein". Der Kontrast zu seinem Leben als Mädchen auf der Ranch muss sehr prägend gewesen sein. Nachdem er sich dem Kampf angeschlossen hatte, änderte er sein Aussehen von feminin zu maskulin und war von da an für den Rest seines Lebens als Amelio bekannt. Seine Fähigkeiten im Umgang mit Pferden und Waffen waren wertvoll und wurden in den Reihen der Guerilla geschätzt. Amelio schloss sich den Zapatistas weniger aufgrund des ideologischen Aspekts an, als aus Liebe zum Guerilla-Leben. Das Leben gefiel ihm, seine Männlichkeit wurde mehr oder weniger akzeptiert, seine Fähigkeiten und seine Person wurden geschätzt, er liebte die Freiheiten und Herausforderungen dieses Lebens.

Während seiner Zeit bei den Zapatistas kämpfte Robles über einen Zeitraum von etwa sechs Jahren in mehreren Gefechten. Seine Erfahrung mit Pferd und Waffe half ihm, bis zum Oberst aufzusteigen. Die bemerkenswerteste Schlacht war die von Chilpancingo im Jahr 1914, die zur Niederlage des Huertismo und zum Sieg des Zapatismus in Guerrero führte.

Im Laufe der Jahre zog er sich mehrere Schusswunden zu, die er später gerne anderen zeigte.

Die Änderung seines Geschlechts war nicht einfach, die Akzeptanz verschiedener sexueller Identitäten war in der zapatistischen Bewegung dazumal nicht die Norm.

Insbesondere die Homophobie in der Bewegung war stark ausgeprägt und hatte schwerwiegende Folgen für einige homosexuelle Mitglieder, wie zum Beispiel Manuel Palafox. Palafox wurde von Guerilla-Chef Maurilio Mejía mit den Worten abgetan: "Ein armer Teufel mit dem falschen Geschlecht wie du, kann sich nicht Freund von echten Männern wie uns nennen". Im Kontext des Krieges wurde Homosexualität als Verweiblichung und damit als Widerspruch zu den maskulinen revolutionären Werten der damaligen Zeit angesehen. Dieselbe Logik schuf auch den relativen Freiraum, der es Amelia ermöglichte, Amelio zu werden, denn Amelio war in gewisser Weise ein Vorzeigebild für die im Krieg so geschätzte männliche Identität.

Seine Männlichkeit war allgemein akzeptiert, wenn auch manchmal Gegenstand von Witzen. Öffentlich respektierten seine Genossen seine Männlichkeit, privat nannten sie ihn jedoch "la coronela Amelia Robles", die Oberstin Amelia Robles. Er selbst erzwang auch die Akzeptanz seiner Identität, wie ein Nachbar in einem Interview sagte: "Ich habe sie nie Dame genannt, ich nannte ihn immer Herr Robles, weil wenn ihn jemand Frau oder Mrs. Nannte, hat er seine Waffe gezogen." Amelio akzeptierte die patriarchale Geschlechtertrennung seiner Zeit. Er wurde zum ultimativen Macho, der auf Drohungen sofort und gewaltsam reagierte und dabei Tapferkeit und Stärke zur Schau stellte. In seinen Beziehungen zu Frauen erfüllte er die stereotype Rolle des Mannes in der hiesigen Gesellschaft, d. h. er erledigte z. B. keine Hausarbeit, sondern verließ sich weitgehend auf die Frauen in seinem Leben, die dies für ihn taten.

Amelio Robles kämpfte sowohl für sein Volk als auch für sich selbst. Er behauptete seine Männlichkeit in unliebsamen Zeiten und trug sie mit Selbstbewusstsein und Stolz durch sein ganzes Leben, in dieser Hinsicht war er ein Pionier. Er war verständlicherweise auch ein Produkt seiner Zeit, indem er die Rolle eines typischen Landmannes übernahm.

Er lebte und wurde im Dezember 1984 unsterblich, ohne die Debatten zu kennen, die die Trans-Männer- oder Trans-Maskuline-Bewegung heute führt. Er hinterließ jedoch ein sehr wertvolles Vermächtnis als Teil der Freiheitsbewegung.





Frieda Belinfante

10.05.1904 – 05.03.1995

Frieda wurde 1904 in Amsterdam in den Niederlanden geboren. Ihr Vater war Pianist, und sie wuchs umgeben von Musik auf, was sie dazu veranlasste, diesen Weg auch selbst einzuschlagen. Als Teenager begann sie professionell Cello zu spielen, vor allem um ihre Familie finanziell unterstützen zu können. Die wirtschaftlichen Bedingungen waren hart, speziell nachdem ihr Vater erkrankte und 1924 starb. Schon in jungen Jahren zeichnete sie sich durch ihren starken, einzigartigen Charakter und ihre Entschlossenheit aus. Als junge Frau, die in einer von Krieg und Männern beherrschten Zeit aufwuchs, nahm sie sich ihre Unabhängigkeit und wartete nicht darauf, dass man sie ihr gab. Dass sie lesbisch war, war für sie keine Diskussion, sondern sie trug ihre Sexualität mit einem ruhigen Selbstbewusstsein. Sie schämte sich nicht, zweifelte nicht und war nicht verwirrt, sondern verfolgte ihre Liebesinteressen selbstbewusst, hielt sie aber auch privat, wie es die Zeit von ihr verlangte. Ihre ersten Erfahrungen mit Dokumentenfälschungen machte sie mit 17 Jahren. Sie fälschte Reisedokumente für eine Schulfreundin, damit diese die Niederlande verlassen und zu ihrem Partner in die UdSSR zurückkehren konnte.

Obwohl Frieda hart für das Wohl anderer arbeitete, fiel es ihr oft schwer, für sich selbst einzustehen und sich ihren Platz zu verschaffen. In einigen ihrer persönlichen Beziehungen wurde sie zu einem Schatten ihrer selbst, indem sie ihren Liebsten diente, aber ihre eigenen Ziele und Bedürfnisse nicht wertschätzte oder ihnen keine Priorität einräumte. Dadurch hemmte sie manchmal ihre eigene Entwicklung.

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg verfolgte Frieda aufmerksam die Entwicklung der politischen Lage und erkannte daher sehr früh, dass die Naziherrschaft ihre Zensur, Kontrolle, militärische Macht und Verfolgung von Juden und Jüdinnen und anderen stigmatisierten Gruppen in den kommenden Jahren schnell und zügig ausweiten würde. Statt wie die Mehrheit in den Niederlanden selbstgefällig zu sein, leistete sie von Anfang an Widerstand. Für sie war es selbstverständlich, dass sie sich am Widerstand beteiligte, denn ihre Werte waren klar und sie lebte danach, wie sie später sagte: "Ich verstehe Menschen nicht, die nur für sich selbst leben können. Ich kann das nicht verstehen. Woher kommt euer Glück? Woher kommt eure Zufriedenheit? Was macht ihr mit eurem Leben?"

Zu Beginn der Besetzung im Jahr 1940 sah sie voraus, dass die zunehmende Kontrolle durch die Nazis bedeuten würde, dass sie jüdische Musiker*innen entlassen müsste. Da sie dies nicht tun wollte, löste sie stattdessen das von ihr geleitete Orchester frühzeitig auf. Ein Großteil der Kunst- und Kulturwelt passte sich den Forderungen der Besatzer an, sie war empört über diese Anpassung an den zunehmenden offenen Faschismus. Frieda schloss sich der Widerstandsgruppe an, zu der auch Gerrit van der Veen und Willem Arondeus gehörten. Zusammen mit einigen anderen Künstler*innen begann sie, an der Fälschung von Ausweisen zu arbeiten. Außerdem sammelte sie finanzielle Unterstützung für Künstler*innen, die sich weigerten, die so genannte "Arier-Erklärung" zu unterschreiben (eine Erklärung, die besagte, dass man kein Jude/keine Jüdin sei; diese Erklärungen wurden verwendet, um die jüdische Bevölkerung zu registrieren, zu entlassen und zu verfolgen). Frieda und Frans Duwaer stellten zusammen etwa 70.000 falsche Ausweise her. Sie erregte die Aufmerksamkeit der Nazis nicht wegen ihrer Sexualität, sondern wegen ihrer Arbeit im Widerstand.

Im Jahr 1943 wurde der Widerstandsgruppe klar, dass es nicht mehr ausreichte, nur Ausweise zu fälschen. Die Nazis begannen, die Gültigkeit der Ausweise im Amsterdamer Melderegister (wo Duplikate aller amtlichen Ausweise aufbewahrt wurden) regelmäßiger zu überprüfen und konnten auf diese Weise die Fälschungen leicht feststellen. Um dieses Problem zu lösen, wurde der Plan gefasst, das Melderegister in die Luft zu sprengen. Ihr Sabotageakt war erfolgreich,

das Melderegister wurde vollständig zerstört, einschließlich der über 800.000 darin gespeicherten Ausweise. Frieda beteiligte sich aktiv an der Planung der Aktion, durfte aber in der Nacht der Aktion nicht dabei sein, weil ihre Genossen das für "Männerarbeit" hielten. Kurz nach der Sabotage wurden die meisten Mitglieder der Gruppe wegen eines Verräters verhaftet und hingerichtet. Frieda entkam, indem sie in die Schweiz flüchtete. Nach dem Krieg kehrte sie kurz in die Niederlande zurück, emigrierte aber schließlich in die USA. Über ihre Erfahrungen bei der Rückkehr in die Niederlande sagte sie: "Niemand kümmerte sich um die Juden/Jüdinnen, die aus den Lagern zurückkehrten und keine Häuser, Möbel und Geld hatten. Niemand sprach über ihren Kummer und ihre Verzweiflung (...). Auch über die Menschen, die ihr Leben riskiert hatten, sprach niemand. Sie existierten nicht. Es war, als ob meine Freund*innen umsonst gestorben wären. Es war eine kalte Dusche". In den USA nahm sie ihre Karriere als Cellistin und Dirigentin wieder auf, wo sie im Jahr 1995 durch eine Krebserkrankung unsterblich wurde.

Frieda hat nicht explizit für LGBTI+-Genoss*innen gekämpft, aber ihre Lebensgeschichte, ihr Widerstand während des Krieges ist ein Teil unserer revolutionären LGBTI+-Geschichte. Als Frau und Lesbe war sie mit Hindernissen konfrontiert und hat trotzdem durchgehalten. Ihr Widerstand zeigt uns, dass die Beteiligung von LGBTI+ am bewaffneten Kampf nichts Neues ist, sie ist nur versteckt, und nun sind wir an der Reihe, sie aufzudecken und diesen Weg fortzusetzen, den viele unserer queeren Vorfahren vor uns gegangen sind.



Richard/Lola (Valerio Mante Jr)

1950 - 22.09.2008

Genosse Richard, auch bekannt als Lola, war ein schwuler kommunistischer Kämpfer, der sich mehr als 10 Jahre lang der Volksrevolution beteiligte. Er war einer der führenden Köpfe der New People's Army (NPA) in Süd-Mindanao (Philippinen), die den Kampf der Bauern und Bäuerinnen und der indigenen Bevölkerung gegen die unterdrückenden Kräfte aufnahm. Genosse Richard organisierte sich in seiner Kirche bereits lange vor der Verhängung des Kriegsrechts auf den Philippinen im Jahr 1972. Später schloss er sich Khi Rho an, einer bäuerlichen Massenorganisation. Er wurde für ein Jahr inhaftiert und setzte direkt nach seiner Freilassung seine Aktivitäten in Davao City fort, indem er Märsche gegen Landraub organisierte. In den 1990er Jahren war er Teil der Freedom from Debt (Befreiung der Schulden) Vereinigung. Von 1996 bis 1998 war er der Leiter der Bagong Alyansang Makabayan in Süd-Mindanao. Er arbeitete oft in der Propaganda und hatte enge Beziehungen zu den Medien, wobei er stets ehrliche, direkte und gut begründete Antworten gab.

Im Alter von 47 Jahren trat er der NPA bei. In den Bergen fand Genosse Richard seinen Platz und seine Freude unter seinen Genoss*innen und den Bäuer*innen. Einige Freund*innen und Verwandte widersetzten sich seiner Entscheidung, der NPA beizutreten, da sie befürchteten, er sei zu alt für das Guerillaleben. In seinem Tagebuch schrieb er: "Auf dem Höhepunkt meines Aktivismus beschloss ich, der NPA beizutreten. Meine Entscheidung rief bei den mir nahestehenden Menschen unterschiedliche Reaktionen hervor. Einige waren glücklich, andere skeptisch. Das hatte keinen Einfluss auf meine Entscheidung. Sie war das Ergebnis eines langen und schmerzhaften Kampfes gegen Egoismus, Individualismus und Stolz. Ich gab einen bequemen Lebensstil auf, verließ meine Familie und Verwandten und liess enge Freund*innen zurück. Es war die härteste, aber auch die beste Entscheidung, die ich bisher in meinem Leben getroffen habe." Er ließ sich von seinem Alter nicht beirren, bestieg Berge und bestand darauf, auch die entlegensten Gemeinden zu besuchen, um die Arbeit mit den Massen dort fortzusetzen.

Genosse Richard war ein stolzer Schwuler und brach mit vielen Klischees.

Er ließ sich durch seine Identität nicht davon abhalten, seinem Volk im bewaffneten Kampf zu dienen, und inspirierte damit auch andere. Seine Ehe war die erste offizielle Homo-Ehe in der Region. Er setzte sich unermüdlich für die Bildung seiner Genoss*innen ein und förderte das Lesen und Schreiben. Er war auch ein Dichter und schrieb über und für die Bauern und Bäuerinnen und Landarbeiter*innen.

Er zollte der Arbeit und den Problemen der Dorfbewohnenden großen Respekt. Er sah die unglaubliche Relevanz des Maxismus-Leninismus-Maoismus vor allem für die Bäuer*innen, die oft in ständigem Konflikt mit den Grundbesitzer und staatlichen Eingriffen standen. Er verstand es, intellektuelle Diskussionen in einfache Begriffe zu fassen, so dass sie für die Massen leicht verständlich waren. Außerdem ging er mit gutem Beispiel voran, nicht mit Zwang. Er war ein Ausbilder der Partei und trug viele wertvolle Beiträge zu ideologischen Kampagnen der Partei bei. Genosse Richard war ein geduldiger Zuhörer, der sich um das Wohlergehen seiner Genoss*innen kümmerte, insbesondere diejenigen, die Zweifel oder Verwirrung verspürten, fanden Trost im Gespräch mit Genosse Richard. Sama Sulong, ein Gemeindevorsteher in dem Gebiet, in dem Genosse Richard/Lola stationiert war, sagte, dass man sich immer an ihn als inahan sa tanang inahan (Mutter aller Mütter) erinnern werde. "Lola behandelte uns wie seine echten Kinder. Die Großmutter des Lumad-Volkes ... der Held der Unterdrückten"

Im September 2008 wurde Genosse Richard im Alter von 57 Jahren aufgrund einer Blutinfektion, die zu Nierenversagen führte unsterblich. Er war bereits seit einer Woche krank, wollte aber nicht, dass seine Genoss*innen sich die Mühe machten, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Nach vielen Bemühungen seiner Genoss*innen überzeugten sie ihn schließlich, sich von ihnen ins Krankenhaus bringen zu lassen. Er starb im Krankenhaus, 14 Stunden nachdem seine Genoss*innen ihn aus den Bergen dorthin gebracht hatten. Selbst auf dem Sterbebett war er noch derjenige, der die Moral und die Motivation seiner Genoss*innen anhub und selbst dann noch Witze machte.



Purga (Alvin Rey Santiago)

02.11.1990 – 11.08.2011

Purga wurde am 2. November 1990 in den Philippinen in einer Familie der unteren Mittelschicht geboren. Er studierte in Mindanao, wo er als Aktivist in den Massen aktiv war und schließlich zu einem Leader der Student *innenproteste wurde. In den späten 2000er Jahren entwickelte er sich ideologisch weiter. Er lernte, die Lebensbedingungen seines Volkes und die systematische Unterdrückung verschiedener Gruppen und ihrer spezifischen Umstände durch die Brille des Marxismus -Leninismus zu analysieren. Im Sommer 2010 trat er der New People's Army (NPA) bei.

Wie sein Genosse Moses schrieb: "Alvins Leben war für diejenigen, die ihn kannten, wie eine Studie wunderbarer Ironien. In vielerlei Hinsicht war er der Inbegriff eines Kleinbürgers aus der Unterschicht, der auf seinem Weg in die nationale demokratische Befreiungsbewegung darum kämpfte, seine kleinbürgerlichen Verhaltensweisen zu überwinden. Während er oft Hunger leiden musste, um sein karges Taschengeld für die Woche aufzubessern, war er auch einer, der sich 15 Zentimeter hohe Absätze von Ukay -Ukay zulegte, die er allerdings nur einmal trug." Moses fügt hinzu: "Sein Gedächtnis für die Texte progressiver und revolutionärer Lieder wird nur noch von seiner Beherrschung der Hits von Mariah Carey übertroffen. Er war dafür bekannt, dass er Spannungen bei Sitzungen durch seinen Humor entschärfte, und gleichzeitig stritt er sich manchmal mit den Genoss *innen über die unbedeutendsten Fragen. Man sagte mir, er sei eines der ersten geouteten Mitglieder der Pi-Sigma -Student *innenverbindung ¹ gewesen, das sich energisch für die Aufnahme von Mitgliedern der LGBTQ -Gemeinschaft in die Student *innenverbindung einsetzte."

Als Genosse Purga der Guerilla beitrug, nutzte er die Bildung, die er zuvor erhalten hatte. Er beteiligte sich an der Durchführung des Alphabetisierungsprogramm seiner Einheit, half Bauernkindern bei den Hausaufgaben und klärte seine Genoss *innen über Gesundheit und Ernährung auf. In der Partei wurde er zum Sanitäter ausgebildet. Außerdem entwickelte er seinen politischen und ideologischen Kampf durch theoretische Studien und vor allem durch das Lernen von den Massen weiter. Er war ein politischer Anführer für seine Genoss *innen und betonte neben dem revolutionären Krieg die Notwendigkeit, den bäuerlichen und proletarischen Massen sowie neuen Genoss *innen zugängliche Interpretationen des Marxismus-Leninismus-Maoismus zu vermitteln.

Genosse Purga wurde am Morgen des 11. August 2011 unsterblich. Seine Einheit geriet in Cateel, Davao Oriental, in einen Hinterhalt staatlicher Soldaten. Er wurde in die Brust geschossen. Seine Genoss *innen begruben ihn einige Kilometer von der Frontlinie entfernt, während sie sich noch vor dem Feind zurückzogen. Nach ein paar Tagen wurde sein Leichnam vom Feind als staatliche Propagandashow ausgegraben.

Genosse Purga zeigte durch seine tägliche Praxis, dass ein Guerillakämpfer viele verschiedene Gesichter haben kann. Guerillakämpfer sind nicht nur strenge, imposante Männer mit strengem Blick. Guerillas sind auch soziale, lustige, Popsongs liebende, sanfte, High-Heel tragende Queers. Er kämpfte mit Engagement, Liebe und Lachen. Er hat uns den Weg gezeigt, er hat uns die Möglichkeiten aufgezeigt, die uns zu Füßen liegen. Jetzt ist es an uns, dort weiterzumachen, wo er aufgehört hat, und unseren Kampf in seinem Andenken weiter zu stärken.

¹ Die Pi Sigma Bruderschaft ist eine sozio-politische Bruderschaft, die sich den Grundsätzen «Paglingkuranang Sambayan» (dem Volk dienen) verpflichtet hat. Sie wurde 1972 der University of the Philippines Diliman, Quezon City, gegründet.



Avaşîn Tekoşîn Güneş (Ivana Hoffman)

01.09.1995 – 07.03.2015

Avaşîn wurde am 1. September 1995 in Emmerich, Deutschland, geboren. Ihr Vater war aus Togo eingewandert und ihre Mutter eine deutsche Arbeiterin. Schon von klein auf war sie eine soziale Persönlichkeit. Sie passte sich schnell an die Umgebungen an, in die sie kam. Als Kind einer Arbeiterfamilie, wuchs sie in Vierteln auf, in denen es viele Migrant*innen und Arbeiter*innen gab. Hier entwickelte sie eine besondere Beziehung zur kurdischen Gemeinschaft. In einem Interview, das ihre Schwester nach Avaşîns Märtyrertod gab, erklärte sie, sie sei eine eigenwillige, laute und wütende Person gewesen. Sie interessierte sich von klein auf für Fußball und spielte für lokale Fußballmannschaften. Als Avaşîn politisiert wurde, nahm ihre wütende Art einen revolutionären Charakter an. Die sozialen Beziehungen, die sie zu Kurd*innen aufbaute, spielten eine wichtige Rolle bei ihrer Politisierung. Im Jahr 2011 lernte sie die Jugendorganisation Young Struggle kennen. Im selben Jahr fanden regelmässig Student*innenproteste in Deutschland statt. Auch hier spielte Avaşîn eine aktive Rolle. Die Erfahrungen, die sie bei diesen Aktionen machte, gaben ihrer politischen Haltung eine neue Richtung. Gleichzeitig bewunderte sie die weiblichen Guerillas, die in Kurdistan kämpfen. 2012 trat sie in die Reihen der Kommunistischen Jugendorganisation (KGÖ) ein, der Jugendorganisation der Marxistisch-Leninistischen Kommunistischen Partei (MLKP). In den folgenden Jahren nahm sie an etlichen antifaschistischen Aktionen, Blockadeaktionen und Solidaritätsaktionen für die kurdische Bewegung teil.

Sie hatte als Lesbe keine besondere Beziehung zur LGBTI +-Bewegung. Sie hatte die gleichen Probleme wie viele andere junge Frauen auch. Trotz ihrer geselligen Persönlichkeit fiel es ihr schwer, in den Sitzungen, an denen sie teilnahm, das Wort zu ergreifen. Neben ihrer streitfreudigen Persönlichkeit, war sie auch schüchtern. Ihre Mutter sagt, dass Avaşîn in ihren Beziehungen zu Frauen eine männliche Rolle hatte. Ihre Genoss*innen sagen jedoch, dass sich diese Aspekte an ihr mit den Diskussionen und der Ausbildung, die sie

in ihrer revolutionären Tätigkeit erhielt, verändert haben. Avaşîn überwand langsam ihre Zurückhaltung und andere reaktionäre Züge. Sie wollte so schnell wie möglich ihre Aktivitäten innerhalb der MLKP aufnehmen und sich dem Guerillakampf anschließen. Ihre Schwester sagte: "Sie wollte nicht so sein wie die Mädchen um sie herum. Deshalb begann sie sich mit 15-16 Jahren männlicher zu kleiden. Sie wollte mit ihrer Kleidung ihr Selbstvertrauen stärken", erklärt sie. Durch ihre Politisierung hatte sie die Rolle der freien Frau entdeckt, die sie in ihrer Kindheit und Jugend gesucht hatte.

Als afrodeutsche lesbische Frau waren ihr die kurdischen und türkischen Revolutionär*innen nicht fremd. Sie versuchte, das Sprachproblem irgendwie zu überwinden. Diese Bemühungen setzte sie fort, nachdem sie sich der Guerilla angeschlossen hatte. Sie reiste mehrmals nach Istanbul und beteiligte sich dort an der Arbeit ihrer Partei. In dem Buch "Ivana Hoffmann – Ein Leben voller Liebe und Hoffnung", das zu ihrem Gedenken geschrieben wurde, wird sie beschrieben als "In den Familien, die Ivana besuchte, sah man sie häufig, wie sie türkische Fernsehserien schaute oder kurdische Musik hörte. Sie interessierte sich für alles, was mit Kurdistan zu tun hatte, insbesondere für den Kampf der kurdischen Guerilla-Frauen. Lange Zeit stellte sie sich als "aus Mardin" vor. Sie kannte die Besonderheiten und Unterschiede der Provinzen Kurdistans. An Newroz, als Ivana den Halay anfang, konnte niemand stillstehen. Vor allem, als sie mitten in den Halay anfang zu springen, fingen alle an zu lachen und zu applaudieren."

Nach ihrem Antrag, der Guerilla beizutreten, hatte sie eine lange und hektische Wartezeit. Avaşîn verließ die Schule im April 2014, kurz vor dem Abitur, schrieb einen Abschiedsbrief an ihre Mutter und machte sich kurz darauf auf den Weg in die Berge Kurdistans. Mit diesem Schritt begann für sie eine neue Reise.

Sie wollte mit Begeisterung die politische und militärische Arbeit erlernen, sie hatte sich ausdrücklich vorgenommen, die Kalaschnikow und das Maschinengewehr PKM zu beherrschen.

Zugleich strebte sie eine politisch -ideologische Ausbildung an. Sie wollte die Strategie und Taktik ihrer Partei verstehen . Für ihre Ausbildung begann sie, schnell Türkisch zu lernen.

Sie hatte Probleme , sich an das Guerillaleben anzupassen . Sie hat sich jedoch nicht darüber beschwert . In demselben Buch wird der Prozess, den sie in den Bergen erlebte , wie folgt beschrieben: "Das kollektive Leben in den Bergen hatte auch schwierige Aspekte . Vor allem Kritik und Selbstkritik spielten eine entscheidende Rolle für die persönliche Entwicklung und waren Teil der Grundausbildung ." Eine ihrer Genoss*innen sagte über diesen Prozess : "Genossin Avaşın konnte sehr nervös werden . Sie versuchte hartnäckig, die Gründe für die Kritik zu erfahren. Sobald sie die Gründe für eine Kritik verstanden hatte , übte sie starke Selbstkritik an dem betreffenden Thema. Sie akzeptierte jedoch nicht ohne Weiteres jede Kritik , sondern musste erst von einer Kritik überzeugt werden. Im Prozess der Überzeugungsarbeit herrschte oft eine angespannte Atmosphäre ." Das Guerillaleben bringt emotionale Herausforderungen mit sich. Diese Form der grenzenlosen Freiheit bringt auch die Trennung von den Menschen, die man liebt, mit sich. Im Buch heißt es, dass Avaşın viel an ihre Familie dachte und die Freund*innen und Genoss*innen, die sie zurückgelassen hatte, vermisste, vor allem aber ihre Mutter . Anschliessend zog sie nach Rojava , wo sie sich schnell an ihr neues Leben anpasste. Sie nahm an der Til Temir-Front gegen Daesh teil. Während sie im Dorf Til Nesri stationiert war, wurde sie bei einem Angriff durch die bewaffneten Gangs unsterblich.

In dem Buch, das von Avaşıns letztem Gefecht berichtet , bei dem sie in der Nacht des 7. März 2015 unsterblich wurde, heißt es wie folgt: "Der Feind griff zuerst das Nachbardorf und dann das Dorf Til Nesri an. Ivana, die sich zu dieser Stunde ausruhte , wurde mit den anderen Genoss*innen geweckt.

Sie rannte sofort zur PKM Maschinengewehrstellung und bereitete sich auf den Kampf vor. Nach 1-2 Stunden Kampf erlitt sie zwei Schusswunden . Sie wurde mit dem Genossen Coşkun İnce in diesem Kampf unsterblich . Ihre Genoss*innen , die mit ihr gekämpft haben , erzählten anschließend, wie tapfer sie gekämpft hat ." Ein Kämpfer der Volksverteidigungseinheiten (YPG), die mit Enthusiasmus und Entschlossenheit in ihren Stellungen kämpften, die von einer großen Gruppe den bewaffneten Gangs umgeben waren, kämpften bis zur letzten Kugel."

Avaşın zog es vor, zu kämpfen und in Rojava unsterblich zu werden, anstatt ein bequemes Leben zu führen . Sie gab sich nicht mit ihren Unzulänglichkeiten und Fehlern ab und lebte und starb als Revolutionärin . Ihre lesbische Identität wurde von anderen unter verschiedenen Vorwänden verheimlicht. Ihre revolutionäre Praxis ging jedoch mit dem Brief, den sie schrieb, in die Geschichte ein: "Ich kann keine schönen Farben mehr unterscheiden , ich kann den Wind der Stadt nicht mehr auf meiner Haut spüren , das Zwitschern der Vögel scheint mir ein stärkerer Ruf nach Freiheit zu sein. Ich habe eine Entscheidung getroffen , ich habe diese Gedanken seit Tagen . Jetzt ist der Tag gekommen, an dem mein Wille zu diesem Schritt so stark ist wie die Flüsse Tigris und Euphrat . Ich will Teil der Revolution in Rojava sein, ich will mich dort entwickeln, ich will unseren Kampf kennen lernen , der alle unterdrückten Völker vereint . Vor allem will ich die Revolution mit meinem eigenen Leben verteidigen , wenn es sein muss. Ich weiß, was mir dabei bevorsteht, und ich bin mir der Bedeutung dieses Kampfes bewusst. Natürlich werde ich schwierige Momente haben und ich werde sehen , welche bürgerlichen Eigenschaften ich habe. Ich werde erfahren, wie es sich anfühlt, mit meiner Waffe für die Revolution zu kämpfen, gegen den Imperialismus zu kämpfen. Ich werde das Leben aus anderen Blickwinkeln betrachten , ich werde mit intensiveren Gefühlen leben. Ich werde immer an meine Grenzen gehen, ich werde meinen Kampfgeist nicht aufgeben, auch wenn ich ideologisch zurückfalle."



Joaquin/Waquin (Wendell M. Gumban)

22.09.1985 - 23.07.2016

Genosse Waquin wurde 1985 in den Philippinen in einer kleinbürgerlichen Familie geboren. Genosse Waquin war schwul. Er wird als fröhlich, fleißig, mahinhin (verweicht), ein begeisterter Leser, wortkarg und lebenslustig beschrieben. Er arbeitete mit Überzeugung. Er liebte violettfarbene Taschen und blumengemusterte Regenschirme. Während seines Studiums schloss er sich 2003 in Diliman der nationalen demokratischen Bewegung an, zunächst in der Liga der philippinischen Student*innen, die sich gegen die Kommerzialisierung des Bildungswesens und die volksfeindliche Politik der damaligen Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo wandte. Zudem schrieb er für den "Philippine Collegian". Durch seine studentischen Aktivitäten wurde er auf die Kommunistische Partei der Philippinen (CPP) aufmerksam und trat kurz darauf dieser bei. Nach seiner Arbeit in den Parteistrukturen, die sich auf die Universität und die Gewerkschaften konzentrierten, ging er in die Guerillagebiete in Mindanao und schloss sich 2011 der New Peoples Army (NPA) an. Er wurde zu einem wertvollen Teil der Vertiefungsarbeit der Partei in den Roten Zonen und der Expansionsarbeit in der Guerillazone. Als politischer Ausbilder einer NPA-Einheit trug er zum Ausbau der Guerilla-Einheiten und zur politischen Vertiefung der roten Kämpfer*innen bei.

In dem Artikel "Ein Held namens Wanda" schreibt Marya Salamat: "Als Kommunist kämpfte KaWaquin mit seiner kleinbürgerlichen Herkunft und bemühte sich um ein Leben im Geiste des einfachen Lebens und des harten Kampfes. Er überwand die Beschränkungen seiner gebrechlichen Statur, seines schwachen Sehvermögens und sogar seines unbekanntes Dialekts, um den Lumads und Bauern und Bäuerinnen in Süd-Mindanao zu dienen.

Ka Waquin ist brillant und wagemutig und eine Inspiration für die intellektuelle Jugend. Er wählte nicht das bequeme Leben, das er sonst hätte führen können, sondern das Leben des selbstlosen Dienstes und der Aufopferung am Schoß des Volkskrieges."

Von seiner Zeit als Studentenorganisator bis hin zu seinen Tagen in den Guerillagebieten von Mindanao diskutierte er über die Herausforderungen, die das Schwulsein in der Bewegung und der Partei mit sich bringt. Er sagte, dass "Wanda (ein Spitzname, der ihm gegeben wurde) ebenfalls befreit werden muss". Er sah es eindeutig als eine Notwendigkeit an, die Emanzipation von Schwulen und LGBTI + generell als Teil des Klassenkampfes zu sehen. Als Guerillero zeichnete sich Genosse Waquin dadurch aus, dass er die Beziehung zwischen den Guerillas und dem Volk festigte. Er half bei der Analyse der Probleme, die die Menschen an die NPA herantrugen, und verbreitete Propaganda unter der Bevölkerung durch Gemeinschaftstheater und Diskussionen.

Am 23. Juli 2016 fiel Genosse Waquin zusammen mit Genosse Glen (Sario Mabanding) bei einem Zusammenstoß mit staatlichen Soldaten im Compostela Valley unsterblich. Bayan - Generalsekretär Renato Reyes Jr. sprach bei der Ehrung des Genossen Waquin. Reyes sagte, Revolutionär*innen wollen überhaupt keinen Krieg. Aber sie wissen, dass sie den Krieg zwischen den Klassen nur beenden können, wenn sie den Krieg führen. Solange die Menschen in Klassen gespalten sind, Klassen die andere ausbeuten und zu unterdrücken versuchen, befinden sich die Menschen in einem Krieg. Er zitierte Mao Zedong: "Die Gesetze des revolutionären Krieges entspringen dem Wunsch, alle Kriege zu beenden", und fügte hinzu, dass Revolutionäre wie Wendell in der Tat den sehnlichsten Wunsch haben, Frieden zu erreichen und das Leben unseres Volkes wirklich zu verändern.





Hêlîn Qereçox (Anna Campbell)

1991 – 15.03.2015

Hêlîn wurde 1991 in England geboren. Sie war ein bücherbegeistertes Kind, neugierig auf die Welt. Sie war die Tochter eines Musikers. Ihre Mutter war in ihrer Stadt aktiv, sie protestierte und setzte sich ein, mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Hêlîn nahm sich dies von klein auf zum Vorbild. Sie begann ein Anglistikstudium an der Universität Sheffield, das sie jedoch nicht abschloss. Als sie zur Universität ging, nahm sie an Student*innenprotesten teil, besetzte ihre Universität und kam in Kontakt mit explizit antifaschistischen und antikapitalistischen Ideen. Sie begann als Klempnerin zu arbeiten und zog nach Bristol, wo sie einen Großteil ihrer Zeit der politischen Arbeit widmete, z. B. der Abschaffung von Gefängnissen, Hausbesetzungen, der Unterstützung von Menschen ohne Papiere, die in Europa unterwegs sind, der Sabotage von Jagden und dem Antifaschismus.

Hêlîn trat der Frauenverteidigungseinheit (YPJ) im Mai 2017 bei. Als sie in Rojava ankam, nahm sie an einer kurdischen Sprachausbildung in Derik teil, nach Abschluss dieser Ausbildung konnte sie an einer militärischen Ausbildung der YPJ teilnehmen, die auf Kurdisch unterrichtet wurde. Zu ihrer Entscheidung, sich der Revolution und dem bewaffneten Kampf anzuschließen, äußerte sie sich wie folgt: "Ich bin beigetreten, weil ich die Revolution unterstützen wollte. Und weil ich mich an der Revolution der Frauen beteiligen wollte, die hier im Entstehen begriffen ist. Und auch den bewaffneten Kampf gegen die Kräfte des Faschismus und die Feinde der Revolution kämpfen und mitmachen." Trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie als Lesbe in Rojava konfrontiert war, war ihr Engagement für die Revolution unerschütterlich: "Natürlich bin ich hier, wie könnte ich woanders sein".

In den Medien wurde der Tatsache, dass Hêlîn auch Teil der LGBTI+-Gemeinschaft war, wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Teil ihrer Geschichte wurde oft vernachlässigt und blieb weitgehend unerzählt, sowohl von den Medien in Europa als auch im Nahen Osten. Erst durch die Gespräche mit ihren Freund*innen und Genoss*innen und die von ihnen veröffentlichten Texte erhält dieser Teil ihres Lebens den Respekt, den er verdient.

Hêlîn hat sich selbst als queere Person erst durch politischen Aktivismus entdeckt. Die politische Arbeit ermöglichte es ihr, ihre queere Identität zu erforschen und den queeren Kampf im Zusammenhang mit anderen Arten der Unterdrückung, wie Klasse und Rasse, zu analysieren und zu verstehen. Sie fühlte sich wohl in ihrer queeren Identität und sprach offen darüber. Sie war schon immer Feministin und verfügte über ein entsprechendes Repertoire an Witzen über ihre Abneigung gegen Cis-Männer; sie lebte sogar in einem Haus, das scherzhaft als *misandry manner* (männerhassende Villa) bezeichnet wurde. Obwohl sie diese Witze auch benutzte, um sich mit den Auswirkungen des Patriarchats in ihrem Leben auseinanderzusetzen, war es für sie klar, dass sie nicht gegen Männer, sondern gegen das Patriarchat kämpfte.

Für sie war Queerness immer ein Teil ihrer Politik und ihrer Analysen, aber es war selten das wichtigste oder einzige Thema. Sie hatte ein tiefes historisches Verständnis von Kämpfen, das sich in einer intersektionalen Analyse von Unterdrückung und Machtssystemen niederschlug. Dies ist wahrscheinlich auch ein Teil dessen, wieso sie sich der Revolution in Rojava anschloss.

“ICH BIN BEIGETRETEN , WEIL ICH DIE
REVOLUTION UNTERSTÜTZEN WOLLTE. UND WEIL
ICH MICH AN DER REVOLUTION DER FRAUEN
BETEILIGEN WOLLTE , DIE HIER IM ENTSTEHEN
BEGRIFFEN IST. UND AUCH DEN BEWAFFNETEN
KAMPF GEGEN DIE KRÄFTE DES FASCHISMUS UND
DIE FEINDE DER REVOLUTION KÄMPFEN UND
MITMACHEN.”

Als sie in Rojava ankam , war die Infrastruktur rudimentär und der Krieg mit ISIS auf dem Höhepunkt . Hêlîns Fokus lag daher auch auf den Herausforderungen , in Rojava zu sein , ihr Weißsein in diesem Kontext zu verstehen , zu lernen , was sie geben kann , und Teil des bewaffneten Kampfes zu sein . Sie war begeistert von der Teilnahme am Kampf für die Emanzipation der Frauen . Allerdings wird der LGBTI+-Kampf in Rojava bis heute oft ignoriert oder abgetan . Der LGBTI+-Kampf stand für sie nicht im Vordergrund , aber sie hat ihn auch nicht vergessen , und sie hat sich auch nicht versteckt .

Die Frauenrevolution war für sie eine große Inspiration , sie hat verstanden , wie wichtig es ist , das Selbstvertrauen , die Stärke und die Fähigkeit zur Selbstverteidigung von Frauen zu stärken . Besonders beeindruckt und ehrfürchtig war sie von den zivilen Verteidigungskräften HPC-"Müttern mit Waffen" , wie sie zu sagen pflegte . Dass ältere Frauen der Gemeinde zu den Waffen greifen , um ihre Gemeinschaft zu verteidigen , hielt sie für einen guten Weg , um die Stellung dieser Frauen in der Gesellschaft grundlegend zu verändern , da ältere Frauen oft vergessen werden .

Mit ihrer starken Ideologie , ihren klaren Werten und ihrer Führungsstärke lehrte und inspirierte sie viele , die Befreiung der Frauen voranzutreiben . Doch neben dieser Stärke waren Zweifel und Ängste auch eine Realität , mit der sie ihr ganzes Leben lang konfrontiert war . In ihrem Tagebuch aus ihrer Zeit in Rojava beschreibt sie in brutaler Ehrlichkeit die Herausforderungen , denen sie sich selbst gegenüber sah . Zu Beginn der Invasion von Efrîn schrieb sie : "Heute ist der 8. Tag des versuchten Krieges der Türkei gegen Efrîn . Freund*innen sagen immer , dass Efrîn wie Kobane sein wird , was ich ein bisschen beängstigend finde , da so viele unserer Genoss*innen dort gestorben sind . In den Nachrichten hieß

es , dass Internationalist *innen in Efrîn angekommen seien , und ich war neidisch . Ich möchte so gerne dorthin . Wenn ich ehrlich bin , sowohl aus egoistischen als auch aus altruistischen Gründen . Ich möchte an den Kämpfen teilhaben , ich möchte meine eigene Kraft spüren , um mich und meine Freund*innen zu verteidigen . Ich sehe und lese alle Nachrichten , sehe die Fotos der Märtyrer*innen und die Beerdigungen . Vielleicht ist das der Grund , warum ich so gerne nach Efrîn gehen möchte , damit ich mich dem Kampf näher fühlen kann ."

Es gibt ein Video von ihr im Training , maskiert , aber unverkennbar sie , sie sagt : "Ihr müsst uns wirklich nach Efrîn schicken nach dem hier" . Damals wurden YPJ-Internationalist *innen nicht einfach an die Front geschickt , sie wurden oft zurückgehalten . Aber Anna gab nicht so schnell auf und war sehr hartnäckig mit ihrem Wunsch , an den Kämpfen in Efrîn teilzunehmen . Dieser Wunsch wurde schließlich erfüllt . An diesem Tag schrieb sie : "Ich bin bereit , für dieses Land zu kämpfen und sogar dafür zu sterben , wenn es sein muss , obwohl ich das lieber nicht möchte ." Zunächst ging sie in die Stadt selbst , anschliessend war sie an einer der Straßen außerhalb der Stadt stationiert , um Zivilist*innen zu schützen , die von der Stadt evakuiert wurden , da der türkische Staat sich Efrîn näherte . Nach etwa einer Woche in Efrîn wurde sie im März 2018 zusammen mit ihren beiden Genossinnen ,

Sara Mêrdîn und Serhildan ,
durch einen Luftangriff
unsterblich .





Îsyan Tolhildana Pirsûsê (Okan Altunöz)

03.11.1992 – 06.05.2022

Îsyan wurde 1992 in Ankara, Türkei, in einer kurdischen und alevitischen Familie geboren. Schon in jungen Jahren begann sie, ihre Geschlechtsidentität in Frage zu stellen. Im Jahr 2008, als sie das Gymnasium besuchte, lernte sie die Marxistisch-Leninistische Kommunistische Partei (MLKP) kennen und nahm an deren Jugendaktivitäten teil. Im Jahr 2012 distanzierte sie sich von der MLKP. Während sie sich ihrer Transidentität bewusster wurde, studierte sie Umwelttechnik an der Universität. Während dieser Zeit setzte sie ihren LGBTI+-Aktivismus fort und konzentrierte sich dabei auf Queer-Theorie, die LGBTI+-Freiheitsbewegung und HIV+-Aktivismus. Im Jahr 2014 wurde sie von der Polizei verhaftet. Während ihrer Haft wurde sie misshandelt und vergewaltigt.

Sie wusste, dass sich die Emanzipation von LGBTI+ Menschen nicht allein auf Aktivismus beschränken kann und gleichzeitig war sie sich des Heterosexismus innerhalb revolutionärer Organisationen bewusst. Sie hatte Erfahrungen in beiden Bereichen. Im Jahr 2015, nach dem Massaker in Suruç (kurdischer Name: Pirsûs), das von ISIS verübt wurde, wollte sie sich dem Kampf in Rojava anschließen. Daraufhin schloss sie sich erneut der MLKP an. Im Jahr 2016 ging sie nach Rojava und nahm aktiv am Krieg teil. Als Parteiname wählte sie "Tolhildana Pirsûsê", was "Rache von Pirsûs" bedeutet. Während sie sich an der Verteidigung gegen die türkischen Invasionsangriffe und gegen die Angriffe durch bewaffnete Gangs beteiligte, führte sie Diskussionen über LGBTI+-Politik innerhalb ihrer Partei.

In der Zeitschrift der Kommunistischen Frauenorganisation (KKÖ), deren Mitglied sie war,

schrieb sie Artikel und führte Diskussionen über die Kommodifizierung des weiblichen Körpers, die Hausarbeit, die soziale Situation von LGBTI+ Menschen, die Analyse von Heterosexismus und Gender-Awareness. In einem Artikel, den sie unter dem Decknamen Azad Firat mit dem Titel "LGBTI+ Menschen sind überall" schrieb, wandte sie sich sowohl an ihre Organisation als auch an LGBTI+ Menschen im Umfeld der Organisation und rief LGBTI+ Menschen dazu auf, ihre eigene Selbstorganisation zu bilden. In ihrem Artikel, in dem sie den Prozess der Selbstfindung erläuterte, schreibt sie: "Der Prozess der Erforschung meiner Identität ist vielmehr ein innerer Kampf mit dem sozialisierten männlichen Geschlechtsbewusstsein als ein Kampf mit der Mentalität der Gesellschaft. Wenn wir dies nun auf ein Kollektiv beziehen, können wir sagen, dass es der Art und Weise ähnelt, in der zum Beispiel Parteikräfte oder Parteipolitik ihre eigene Entwicklung als Basis nehmen und sich aufgrund dieser analysieren. Oder wir können es in Bezug auf den Kampf definieren, sich von dem Bewusstseinsrahmen zu lösen, den die gesellschaftliche Machtmentalität geschaffen hat."

Sie verwandelte ihr Streben nach individueller Freiheit in einen Kampf für gesellschaftliche Freiheit. Sie stand an vorderster Front gegen die Besetzung von Efrîn und Serêkaniyê. Als Saboteurin trat sie in die Fußstapfen von Willem Arondeus und Frieda Belinfante, deren Namen sie wohl nie gehört hatte. Auf diese Weise kreuzten sich die Wege von LGBTI+-Held*innen, die sich nie kannten in Rojava. Gleichzeitig kämpfte sie immer gegen heterosexistische Haltungen innerhalb ihrer Organisation, oft mit mehr, mal mit weniger Nachdruck.

“DIE ZUKUNFT GEHÖRT DEN
 UNTERDRÜCKTEN, DIE MIT IHRER
 FÄHIGKEIT, SICH IHRE ZUKUNFT IN FARBE
 VORZUSTELLEN, DEN ALBTRAUM DER
 BOURGEOISIE DARSTELLEN. BEWAFFNET
 MIT DEM TRAUM VON EINEM SCHWULEN
 BEFREUNGSZOSIALISMUS UND BUNTEN
 FAHNEN!”



Es gab viele Momente , in denen sie aufgrund des allgegenwärtigen Heterosexismus eine schwere Zeit hatte. Auch wenn sie als Transfrau Schwierigkeiten hatte , wenn sie mit männlichen Kämpfern zusammen bleiben musste, setzte sie ihren Kampf immer fort. In einer ihrer Reden reflektierte sie über ihre persönlichen Erfahrungen: "Wenn ich zu meinen Genossinnen gehe , gebe ich mich ihnen hin , damit sie meine Wunden heilen können . Manchmal weine ich stundenlang . Manchmal sitzen wir nur da und kichern. Manche von ihnen verstehen mich nicht, manche bemitleiden mich nur, aber manche verstehen, was ich wirklich fühle. Am Ende weiß ich, dass ich da wieder raus und zurück in den Krieg gehen muss. Auch wenn es mir schwer fällt , erinnere ich mich an meine Gründe und tue es."

In dem oben erwähnten Artikel beschreibt sie die Schwierigkeiten , die sie innerhalb ihrer Partei erlebt hat , wie folgt : "Selbst innerhalb eines aufrichtigen Kollektivs bringen homophobe Haltungen Probleme und oft auch Ängste mit sich, bis hin zur Geheimhaltung der eigenen Identität . Wenn wir diese Ängste auf ihre verschiedenen Faktoren runter brechen , können wir sie unter einigen Punkten auflisten. Nehmen wir als Beispiel die verbreitete Angst vor der Familie. Dabei geht es um die Angst, dass wenn deine Mutter oder ein anderes Familienmitglied deine sexuelle Identität herausfindet, sich ihre Gefühle, ihre Gedanken und ihr Verhalten dir gegenüber negativ verändern

wird. Ich kann sagen , dass die Form der Angst innerhalb des Parteikollektivs dieser ähnlich sieht. Man kann diese als Angst bezeichnen , die der sexuellen Befreiung und der Identitätsbefreiung eines Homosexuellen Steine in den Weg legt. Der Schlüssel zur Lösung liegt zum einen im Subjekt selbst und zum anderen in der Denkweise des Kollektivs . Dabei ist es für beide Seiten wichtig , sich ihrer Vorstellung von Normalität bewusst zu werden und diese in ihren Gedanken aufrichtig zu verarbeiten."

Er schloss diesen Artikel mit einem Aufruf, den er mit großer Überzeugung verfolgte: "Die Zukunft gehört den Unterdrückten, die mit ihrer Fähigkeit, sich ihre Zukunft in Farbe vorzustellen , den Albtraum der Bourgeoisie darstellen. Bewaffnet mit dem Traum von einem schwulen Befreiungssozialismus und bunten Fahnen!"

Während ihres Kampfes gegen die männliche Vorherrschaft mit dem Ziel einer klassen - und geschlechtslosen Gesellschaft infizierte sie sich mit dem Covid-19-Virus. Ihr Körper wurde aufgrund ihrer anderen Krankheiten sehr schnell geschwächt . Sie überlebte Covid-19 zweimal, aber als sie sich zum dritten Mal ansteckte, konnte ihr Körper den Virus nicht mehr abwehren und sie wurde im Mai 2022 als MLKP /KKÖ -Kämpferin im Krankenhaus, wo sie behandelt wurde, unsterblich.

Trotz allem , was sie durchgemacht hat, ist sie als bewusste Transfrau aufgestanden. Sie wurde in Rojava mit Regenbogenfahnen zu Grabe getragen. Nun ist sie , getreu ihrem Namen İsyān , der Rebellion bedeutet, zu einer Flagge der Rebellion für die LGBTI+-Kämpfer*innen geworden, die ihr folgen werden.





Werden wir zu Subjekten im revolutionären Krieg gegen Heterosexismus!

Die Geschichte erzählt die Realität der Klasse, die sie geschrieben hat. Die heutige Geschichtsschreibung ist die Geschichte der Heteronormativität und des binären Geschlechtersystems. Mit dem Verfassen dieses Pamphlets wollen wir eine Delle in die heterosexistische Geschichte schlagen. Es wird nicht möglich sein, eine wahrheitsgetreuere Version der Geschichte zu schreiben, solange Heterosexismus nicht vollständig beseitigt ist.

Warum also diese ganze Unterdrückung?

Der Schlüssel zum Widerstand gegen LGBTI+-Phobie liegt darin, richtig zu erkennen, wo die Unterdrückung von LGBTI+-Menschen ihren Ursprung hat. Wir verwenden hier den Begriff LGBTI+ anstelle von anderen Begriffen wie "queer", weil er am meisten verstanden und verwendet zu sein scheint. LGBTI+ zu sein, ist zu einer politischen Identität geworden. Durch diese Identität konnten sich Menschen zusammenschließen und gegen ihre Unterdrückung ankämpfen. Eines der Ergebnisse dieses Kampfes war die Entwicklung neuer Forderungen nach Rechten für LGBTI+ Menschen. Heutzutage ist diese Forderung nach Rechten zum Hauptschwerpunkt des LGBTI+-Kampfes geworden. Die Erlangung gesetzlicher Rechte ist wichtig, und der Erhalt bestimmter Rechte hat sich positiv auf das Leben vieler LGBTI+-Menschen ausgewirkt. Aber das zeigt nicht das ganze Bild und reicht nicht aus. Wir wissen, dass wir mit der Einforderung von Rechten, Solidaritätsnetzwerken und Kommunen etwas erreichen und gewisse Fortschritte erzielen können. Noch viel mehr wissen wir, dass diese Errungenschaften nicht den Bedürfnissen von heute entsprechen, geschweige denn den Bedürfnissen von morgen. In einigen kapitalistischen Staaten haben wir als Ergebnis unserer Kämpfe bestimmte Rechte errungen, aber anstatt unsere wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen, sind diese Rechte in einer Weise organisiert, die die Heteronormativität aufrechterhält und in den Freiheiten, die sie LGBTI+ Menschen bieten, eingeschränkt sind. Um Unterdrückung zu bekämpfen, ist es notwendig, die Wurzeln dieser Unterdrückung zu verstehen. Wenn wir unser Verständnis vertiefen, werden wir auch unsere

Unsterblichen besser verstehen, die sich trotz aller Schwierigkeiten entschieden haben, sich am revolutionären Krieg zu beteiligen.

Es ist unmöglich, die Ursprünge der Unterdrückung und Verfolgung von LGBTI+ Menschen in diesem Artikel vollständig zu behandeln. Wir werden jedoch einen kurzen Blick auf die Ursprünge des Heterosexismus werfen und wie die Unterdrückung von LGBTI+ Menschen systematisiert wurde. Wir halten es für gefährlich, Argumente wie "Homosexualität existiert in der Natur" zu verwenden, um zu erklären, dass LGBTI+ etwas ganz Normales ist. Erstens, weil, wenn wir sagen, LGBTI+ zu sein ist natürlich, dann ist LGBTI+-Phobie unnatürlich, aber eine solche Debatte ist nur eine Ablenkung. Worauf wir uns stattdessen konzentrieren sollten, ist unser Feind, die Heteronormativität, und woher diese LGBTI+-Phobie kommt, ob sie nun natürlich ist oder nicht, ist nebensächlich. Zweitens kann das Argument gegen Trans-Personen verwendet werden, die sich medizinisch umwandeln wollen, weil es in der Natur nichts Vergleichbares gibt. Daher untergräbt dieses Argument den Kampf von Trans-Menschen. Drittens haben LGBTI+ Menschen Identitäten und eine Subkultur gebildet, diese Identitäten und Subkultur sind nicht natürlich, sie sind das Ergebnis von Machtverhältnissen und dem Widerstand dagegen. Aus diesen Gründen sehen wir nicht, wie dieses Argument unseren Kampf voranbringen kann, und deshalb möchten wir das < natürliche > Argument beiseite lassen und stattdessen in die relevante Geschichte eintauchen, die wir tatsächlich nutzen können, um unseren Kampf zu formieren.

Wie Engels feststellte, gilt es als allgemein anerkannt, dass der erste Klassenkampf zwischen Männern und Frauen begann, doch gleichzeitig haben sich die Gesellschaften auch starrer in einem binären Geschlechtersystem organisiert. Aufgrund der Reproduktionsbiologie der Frauen, die schwanger wurden und stillten, wählten sie oft die Arbeit, die sich leichter mit dem Stillen und der Betreuung der Kinder vereinbaren ließ. Die Arbeitsteilung war eine praktische Entscheidung, die auf den Unterschieden in der

Fortpflanzungsbiologie beruhte, so dass die Arbeit von Männern und Frauen einfach unterschiedlich, aber gleichwertig war. Als die sesshafte Landwirtschaft immer verbreiteter wurde, hatten Stämme mit größerer Bevölkerung einen Vorteil gegenüber Stämmen mit kleinerer Bevölkerung, da viele Hände zur Bearbeitung des Landes benötigt wurden. Frauen spielten dabei eine wichtige Rolle, da sie letztlich diejenigen waren, die mehr Kinder, d. h. Arbeitskräfte für das Land, produzieren konnten. In dem Maße, in dem Frauen, oder vielmehr ihr reproduktives Potenzial, begehrter wurden und zu einer Notwendigkeit für das Überleben der Stämme wurden, wurden sie auch mehr und mehr zum Eigentum, die zum Wohle des Stammes kontrolliert werden mussten. Um Macht über eine Gruppe von Menschen ausüben zu können, muss diese Gruppe definiert sein, ihre Grenzen müssen klar sein. In dem Prozess der Entstehung des Privateigentums begannen die Geschlechtsidentitäten von Mann und Frau sich in scharfem Gegensatz zueinander zu definieren. Privateigentum und Patriarchat entwickelten sich parallel zueinander. Sie sind in hohem Maße voneinander abhängig, so dass die Frage, was zuerst da war, nicht wirklich die relevante Frage ist.

Die Sexualität der Frauen (wir sprechen hier nicht nur von heterosexueller Sexualität) wird in die Passivität gesdrängt und als Eigentum (der Männer) des Stammes betrachtet. Die Macht der Männer, einschließlich ihrer Sexualität, ist unbegrenzt. In dem sich die monogame heterosexuelle Familie und der Staatsapparat, die eine Erweiterung der Macht des Mannes darstellen, zu bilden und zu festigen beginnen, verlor die Sexualität des Mannes ihre unbegrenzte Macht. Die Macht des Mannes ist nun auch durch die Regeln der heterosexuellen Familie und die Macht des Staates gebunden. Natürlich geschieht das alles nicht in einem vorgeplanten System. Das Kapital, die Eigentumsverhältnisse, die Produktionsverhältnisse usw. verändern sich in Abhängigkeit von den sich entwickelnden und verändernden Kontexten um sie herum sowie in Abhängigkeit von den internen Machtkämpfen. Diese Veränderungen können jedoch die geschlechtliche Vielfalt und die Fluidität der sexuellen Orientierungen nicht beseitigen.

Obwohl die sexuelle Vielfalt in den verschiedenen Gesellschaften, die sich in

verschiedenen Geografien und Zeiten ungleich entwickelt haben, variiert, setzten sich das binäre Geschlechtersystem und die Heteronormativität mit der Entstehung und Stärkung des Staates durch. Jegliche Sexualität, die nicht der Produktion diene, wurde geächtet. Der moderne Staat, der für das Überleben des Privateigentums verantwortlich war, begann die Gesellschaft durch Vorschriften in Bereichen wie Medizin und Recht zu kontrollieren. In einer ersten Phase der Offensive gegen Homosexualität wurde diese als Sünde benannt, dies reichte bald nicht mehr aus und es kamen Verbrechen und dann Krankheiten ins Spiel. Sowohl Männer als auch Frauen durften außer zu Fortpflanzungszwecken keinen Geschlechtsverkehr haben, nicht einmal Masturbation. Dies wurde so ernst genommen, dass in einigen Ländern wie England und Frankreich, wo die Industrie in der Frühphase des Kapitalismus weiter entwickelt war, innerhalb der Strafverfolgungsbehörden spezielle Moraleinheiten eingerichtet wurden, die sich gegen Schwule und Transvestiten richteten. Nicht nur die Lohnsklav*innen durften sich ausschliesslich fortpflanzen, sondern auch die Bourgeoisie musste sich von unerlaubten Beziehungen und körperlichen Übertretungen fernhalten. Schlussendlich war ein Mann immer noch ein Mann, auch wenn er Arbeiter war, und eine Frau war immer noch eine Frau, auch wenn sie der Bourgeoisie angehörte, da diese Geschlechterrollen für alle Klassen galten, wenn auch mit leichten Abweichungen. Doch auch diese verschärften Verbote stießen auf Widerstand. Die sexuelle Vielfalt konnte weder durch Verbote noch durch grausame Behandlungsmethoden verhindert werden.

Das Kapital und die Eigentumsverhältnisse, die in Westeuropa durch die Umwandlung in Nationalstaaten monopolisiert wurden, entwickelten sich in Osteuropa, im Kaukasus und im Nahen Osten, in Afrika und Asien sowie in Amerika und Australien unterschiedlich. Diese unterschiedlichen Machtverhältnisse bedeuteten unterschiedliche soziale Beziehungen. Daher gab es auch tiefgreifende Unterschiede in den Geschlechterrollen. So waren beispielsweise die sozialen Beziehungen im Norden und Süden Amerikas unterschiedlich. Es gab Unterschiede zwischen den städtischen und den ländlichen Gebieten des Osmanischen Reiches.

Einige der westeuropäischen Bourgeoisie, die homosexuell oder transsexuell waren, wurden durch viktorianische Verbote verfolgt, die die Geschlechterrollen zu verschärfen versuchten. Einige von ihnen konnten diesen Verboten im Schutz ihres Kapitals entkommen, weil sie in Gegenden reisen konnten, in denen die Geschlechterrollen anders verteilt waren. Dies geht aus den Berichten der französischen und britischen Polizei der damaligen Zeit hervor. Arbeiter*innen und Bauern und Bäuerinnen hatten diese Möglichkeit jedoch nicht. Auch hier zeigt sich, dass vor allem die Bourgeoisie, deren zugewiesenes Geschlecht männlich war, die Möglichkeit hatte, der Verfolgung zu entgehen. Abgesehen von einigen wenigen Einzelfällen.

In Gegenden, in denen homosexuelle Beziehungen relativ komfortabel gelebt werden konnten und können, wird die männliche Homosexualität offen gelebt und die weibliche Homosexualität fast gar nicht erwähnt. Das Wort *ibne* zum Beispiel, das im Osmanischen Reich zur Bezeichnung von Homosexuellen verwendet wurde, bedeutete auf Arabisch "männliches Kind". Das Wort *Ġulami*, das zur Beschreibung passiver Homosexueller verwendet wurde, war ebenfalls arabischen Ursprungs und bedeutete "Diener". Das Wort *Husna*, das Transgender beschreibt, wurde verwendet, um den Übergang vom Mann zur Frau zu beschreiben. Für weibliche Homosexualität und Transmänner gibt es nur wenige oder gar keine derartigen spezifischen Definitionen. Aus Nordamerika wissen wir, dass es in einigen indigenen Stämmen fünf verschiedene Geschlechtsidentitäten gab und dass die weißen Kolonisatoren diese Vielfalt zerstörten. Aus Afrika wiederum wissen wir, dass die Beziehungen zwischen Stämmen, die heute sehr scharf voneinander getrennt sind und so beschrieben werden, als wären sie seit Urzeiten verfeindet, in Wirklichkeit keine so scharfen Grenzen hatten, und dass sich mit dem zunehmenden Kolonialismus die Grenzen zwischen den Geschlechtsidentitäten ebenso verschärfen wie die Grenzen zwischen den Stämmen. Obwohl die meisten Quellen, zu denen wir heute Zugang haben, westeuropäischen Ursprungs sind, kann man in den Legenden, Liedern und Geschichten, die bis heute überlebt haben, Spuren dieser reichen Geschichte finden. So gibt es in den kurdischen Legenden Geschichten über Götter und Göttinnen, die ihr Geschlecht wechselten und bisexuelle Beziehungen hatten, und Geschichten über den Wechsel des Geschlechts nach dem Durchschreiten des Regenbogens, aber diese Geschichten werden unsichtbar gemacht und absichtlich übersprungen. Aber trotzdem halten sich die Gerüchte.

Wir denken, dass dies als kurzer Einblick in den Heterosexismus ausreicht, aber natürlich wurden und werden die historischen Ursprünge des Heterosexismus viel detaillierter erforscht. Wir ermutigen euch, mehr über diese Themen zu lesen und zu erforschen, insbesondere im Zusammenhang mit eurer lokalen und/oder kulturellen Geschichte.

Rechte einfordern

Als der Staat so viel Kontrolle gewann, brachte dies auch Gegenpositionen hervor, die die Definitionen von Verbrechen und Krankheit für LGBTI+ Menschen nicht akzeptierten. Aus heutiger Sicht basierte die Bewegung, die wir als Homophilenbewegung bezeichnen, auf Diskussionen im akademischen Bereich. Die Revolutionär*innen dieser Zeit dachten ähnlich wie die Bourgeoisie, wenn es um LGBTI+ Menschen im Allgemeinen ging. Es ist nicht möglich, von einem LGBTI+-Diskurs für diese Zeit zu sprechen. Richtiger wäre es zu sagen, dass Homosexualität und Transsexualität als Krankheit definiert wurden. Einige Revolutionär*innen stellten jedoch die Moral der Bourgeoisie in Frage und vertraten die Ansicht, dass Homo- und Transsexualität zumindest nicht mehr als Verbrechen eingestuft werden sollten. Ein Beispiel dafür war August Bebel, der sich 1898 im Reichstag gegen die Kriminalisierung homosexueller Handlungen aussprach. Ein anderes ist Hirschfeld, der ebenfalls Marxist war. Er forschte in dem von ihm gegründeten Institut nicht nur über Trans- und Nicht-Heterosexuelle, sondern verwandelte dieses Institut auch in eine Arbeits- und Schutzstätte für Menschen außerhalb der Heteronormativität.

Durch Imperialismus und seine Politik verbreitete sich die Ideologie, die jeden außerhalb der heterosexuellen Norm als krank und schuldig ansah, in der ganzen Welt. In diesem Prozess entkriminalisierte die bolschewistische Revolution von 1917 die Homosexualität in Russland. In den 40er Jahren betonte Harry Hay, Mitglied der Kommunistischen Partei der USA, die Bedeutung des Kampfes für die Rechte von Homosexuellen.



Später verteidigte Hay die Rechte von Homosexuellen mit der These der kulturellen Minderheit, die auf dem sozialistischen Ansatz für nationale Fragen beruht. Natürlich bedeuten all diese Entwicklungen nicht, dass alle Revolutionär*innen nicht LGBTI +phob sind. Auch spätere Entwicklungen beweisen, dass dies nicht der Fall ist. Die revolutionäre Politik bot jedoch die Möglichkeit, Ideen gegen die vom System aufgezwungene Wahrnehmung von Verbrechen und Krankheit zu verteidigen. In diesen Jahren hatte die Homophobie der Nazis schreckliche Ausmaße angenommen. In den Konzentrationslagern wurden Homosexuelle und Transsexuelle, die mit rosa Dreiecken gekennzeichnet waren, vergewaltigt, in so genannten wissenschaftlichen Experimenten gefoltert und anschließend getötet. Dieser Effekt des Heterosexismus wurde in der Sowjetunion mit der erneuten Kriminalisierung der Homosexualität erwidert. Hirschfelds Sexologie -Institut in Berlin wurde von den Nazis zerstört, seine Mitarbeitenden wurden verhaftet und in Lager geschickt, und alle Unterlagen wurden verbrannt und vernichtet. Aber es gab auch Widerstand, denn in den gleichen Jahren standen Homosexuelle in den Niederlanden an vorderster Front des Widerstands gegen die Nazis.

Während dieser Entwicklung begann die Bewegung, sich aus der akademischen Welt auf die Straße zu bewegen. Kinsey hatte mit seiner neuen These eine heterosexuell -homosexuelle Skala geschaffen. Obwohl sie in späteren Jahren konservativ wurde, war die Mattachine Society eines der ersten bekannten Beispiele dieser progressiven Bewegungen. In den 1960er Jahren erreichte die Bewegung mit dem Stonewall -Aufstand ein neues Stadium. Die Wut von Homosexuellen und Transgender -Personen, die sich angesichts der staatlichen und polizeilichen Unterdrückung in Bars versammelten, entlud sich schließlich in Stonewall auf der Straße. In denselben Jahren wurden zahlreiche Gruppen wie die Gay Liberation Front (GLF) und die Street Transvestite Action Revolutionaries (STAR) gegründet, die sich auf die Idee einer Revolution für Befreiung und Freiheit stützten.

Die Bewegung breitete sich allmählich aus und begann, Erfolge zu erzielen. Diese Erfolge wurden nicht nur innerhalb des staatlichen Systems erzielt. Auch der Heterosexismus der Revolutionär*innen und Gewerkschaften wurde durchbrochen. Gruppen wie die in London ansässige Lesbians and Gays Support the Miners (LGSM) sorgten für Veränderungen in den Gewerkschaften und revolutionären Organisationen. Gleichzeitig zeichnete sich jedoch ein Trend ab, bei dem Trans-Personen aus der Bewegung gedrängt und Lesben ignoriert wurden. Mit der Ausweitung der Bewegung sahen sich auch LGBTI + People of Color und migrierte LGBTI +-Personen verschiedenen Problemen innerhalb der Bewegung gegenüber. Es bildete sich eine Front gegen Sexarbeiter*innen. Als Homosexualität als Ergebnis des Kampfes sowohl in der Wissenschaft als auch auf der Straße nicht mehr als Krankheit eingestuft wurde, begannen sich diese Fronten noch mehr zu verschärfen. Vor allem in kapitalistischen Ländern, in denen einige demokratische Rechte errungen wurden, vergrößerte sich die Klassenkluft zwischen der LGBTI +-Gemeinschaft. Obwohl diese Kluff aufgrund der Repression in Ländern mit offenem Faschismus nicht vergrößert werden konnte, waren und sind die Lebensbedingungen für LGBTI +-Personen, die aus der Arbeiter*innenklasse und den Bäuerinnen und Bauern stammten oder migrierte Menschen waren, viel schwieriger. Schließlich wurden in einigen Ländern einige Rechte wie die Entkriminalisierung von Homosexualität und die Anerkennung der gleichberechtigten Ehe anerkannt. Alle anerkannten Rechte wurden jedoch so geregelt, dass die privaten Eigentumsverhältnisse und die bestehende Familienstruktur nicht angetastet wurden. Transidentitäten wurden erst viel später im Jahr 2019 von der Liste der psychischen Krankheiten der WHO gestrichen. In vielen Ländern ist es für trans -Menschen nach wie vor unmöglich, einen freien und gesunden Prozess der Geschlechtsumwandlung zu durchlaufen. Die systematische Gewalt in allen Bereichen wie Wohnen, Bildung und Gesundheit ist immer noch stark verbreitet.

In diesen Jahren hat auch die LGBTI +-Bewegung einen Wandel vollzogen und sich oftmals von Aktionsgruppen zu NGOs gewandelt. Die Erlangung einiger Rechte hat in einigen Ländern zu einem gewissen sozialen Fortschritt geführt. Mit der weit verbreiteten Nutzung des Internets usw. und der Leichtigkeit des Informationsaustauschs zeigen diese Errungenschaften auch in kolonialen und halbkolonialen Ländern Wirkung.

Aber all dies löst unsere Probleme nicht, doch es schafft in einigen Fällen Raum zum Atmen. Und diese Räume sind besonders wichtig in Ländern, in denen offener Faschismus praktiziert wird. Dennoch können, wie wir heute am Beispiel der USA sehen, unsere Rechte jederzeit usurpiert werden.

Rechte sind nicht genug, lasst uns den revolutionären Krieg für die Befreiung ausweiten!

Während die begrenzten Rechte, die wir innerhalb des Systems erlangt haben, zu einer Lebensader geworden sind, sind sie auch zu einer Schule des Kampfes für uns geworden. In diesen Entwicklungen wurden viele Erfahrungen gesammelt. Die LGBTI+-Bewegung hat viele Theorien wie sexuelle Freiheit, Queer-Theorie und Transfeminismus aus der Praxis heraus entwickelt. Wir alle sehen jedoch, dass der Kampf um Befreiung und Freiheit noch lange nicht abgeschlossen ist. Auch wenn das System uns heute die Idee der "individuellen Freiheit" aufzwingt, wissen wir aus der LGBTI+-Bewegung, dass eine solche individuelle Freiheit und ein solches Wohlbefinden nicht möglich sind. Mit dieser Propaganda versucht das System, uns zu isolieren. Die Bedeutung und Notwendigkeit des kollektiven Lebens kennen wir jedoch sehr gut aus den Solidaritätspraktiken der trans-Sexarbeiter*innen. Wir werden uns nicht mit dem Gegebenen zufrieden geben. Wir werden uns nicht mit einigen Ghettos, bestimmten Stunden des Tages, nur einem Teil des Lebens zufrieden geben. Wir sind überall im Leben. Wir werden zu stärkeren Subjekten im Kampf gegen die heterosexistische Blockade, die homonormative Auferlegung, die vom Patriarchat, Imperialismus - Kapitalismus - Feudalismus und diesem System des Privateigentums. Denn wie wir bereits erwähnt haben, kennen wir die Wurzeln unserer Probleme. Wir werden diese Wurzeln mehr LGBTI+ Menschen erklären. Genauso wie cis- und heterosexuellen Menschen. Denn dieses System hat auch sie verklärt. Ihre eigene Macht hat ihnen Grenzen gezogen und sie von einem freien Leben entfernt. So entsteht eine Gesellschaft, die ihrer eigenen Realität fremd ist. Der Kampf gegen den Heterosexismus ist der Kampf für die Befreiung der gesamten Gesellschaft.

Das System des Privateigentums führt einen Krieg gegen alle Volksmassen, insbesondere gegen LGBTI+ Menschen, um seine Existenzgrundlage zu erhalten. Während dieser Krieg offen geführt wird, wo es Faschismus gibt, wird er in der bürgerlichen Demokratie verdeckt geführt. Die extrem niedrigen Strafen für Mord an trans-Menschen sind das deutlichste Beispiel dafür. Auch hier ist es so, dass es keinen gesunden Mechanismus gibt, auf den sich Menschen gegen Gewalt und Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität verlassen können. In einigen bürgerlichen Demokratien scheint es ihn zu geben, aber dieses Beispiel zeigt deutlich, dass es ihn nicht wirklich gibt.

Wieso denken wir nicht daran dieses System, dass die Wurzel unserer Probleme ist und uns mit allen möglichen ideologischen politischen Waffen als auch mit physischen Waffen bekämpft zu zerstören, anstatt kleine Lücken im System zu öffnen? Warum lassen sich die meisten von uns leicht von der Anti-Propaganda gegen Revolutionär*innen beeinflussen, während sie die Realität dieses Systems ignorieren? Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Der Feind in uns, d.h. das individualistische System, das alle unsere sozialen Codes durchdringt. Als LGBTI+ Menschen müssen wir diese Codes brechen und uns ein Beispiel an unseren Genoss*innen nehmen, die unsterblich wurden, indem sie ihr Gesicht der Revolution zuwandten und nicht zögerten, ihr Leben für die Befreiung der Massen zu opfern.

Nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute gibt es Beispiele für LGBTI+ Menschen, die diese Verantwortung übernehmen. The Queer Insurrection and Liberation Army (TQILA) war eine bewaffnete LGBTI+ - Selbstverteidigungsgruppe in Rojava und sendete damit eine starke Botschaft an LGBTI+ Menschen auf der ganzen Welt, dass der bewaffnete Kampf für sie eine Möglichkeit ist. Ihr internationaler Einfluss war sehr stark. TQILA konnte jedoch in Rojava keinen Platz für sich finden. Obwohl mit der Frauenrevolution große Fortschritte erzielt wurden, ist der Weg noch lang und Patriarchat und Heterosexismus sind in der Region immer noch stark, diese Macht wurde durch TQILA sichtbar angegriffen.

Auch auf den Philippinen gibt es einen starken bewaffneten LGBTI +-Widerstand , der von der New People 's Army (NPA) unter Führung der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP) angeführt wird. Die CPP und die NPA haben den Kampf gegen Heteronormativität seit dem 20. Jahrhundert offen unterstützt und weiterentwickelt. Die CPP zeigt deutlich , dass die Massen und die LGBTI+-Personen nicht getrennt sind, sie sind in der Tat ein und dasselbe, und dank dieses vereinten Kampfes sind alle Unterdrückten am stärksten.

Wenn es eine bewaffnete Kraft gegeben hätte, die Marsha P. Johnson oder Dilek Ince gegen die Kollaboration zwischen Staat, Polizei und Gangs schützen können hätte, wären unsere Genoss*innen vielleicht noch am Leben , und sie würden viel mehr tun , als sie getan haben . Hätten wir Selbstverteidigungskräfte gehabt , um uns zu schützen, als wir aus unseren Ghettos, die im Zuge der urbanen Transformation zersprengt wurden, durch die Zusammenarbeit von Staat, Polizei und Banden vertrieben wurden , wäre die Situation heute eine ganz andere . Während es eine Macht gibt, die nicht zögert, alle Arten von Waffen sowohl durch zivile Gangs als auch durch direkte Strafverfolgungsbehörden einzusetzen , ist der einzige Weg für uns um die Revolution zu machen, die den sozialen Frieden sicherstellen wird, die Übernahme der Macht um dadurch diese Situation umzukehren . Es ist uns nicht möglich, dies nur als LGBTI + Menschen zu tun. Aber wir werden es zusammen mit allen Massen, die ein Interesse an diesen Revolutionen haben , schaffen können . Heute fragen die Kugeln der Kolonisatoren und Besatzer in Kurdistan , den Philippinen und Palästina nicht danach , ob Menschen LGBTI + sind oder nicht. LGBTI+-Identitäten werden sogar als Erpressung gegen Freiheitsbewegungen eingesetzt . Es ist klar, dass ein solches System, das Heterosexismus für seine Interessen nutzt und die Ermordung von immer mehr LGBTI+ Menschen verursacht, nicht die Möglichkeiten der Freiheit für uns hat.

Diese Probleme sind auch die Probleme unserer Revolution . Revolutionär *innen müssen in der Praxis ihre Selbstkritik üben . Wenn das Ziel der Revolution die Befreiung aller Menschenmassen ist, nicht nur die Befreiung der cis-heterosexuellen Menschenmassen , müssen heute entsprechende Schritte unternommen werden . Die Berücksichtigung der LGBTI +-Massen bei der Ausarbeitung von Programmen und Statuten sowie bei der Erstellung von Kriegs - und Tagespolitik bedeutet, der Revolution näher zu kommen.

Wenn man nur allgemeine Bewertungen vornimmt und niemals tiefgehende persönliche Bewertungen, wenn man um das Problem herumtanzt , wenn man LGBTI + Menschen nur als Opfer des Systems sieht , wenn man ihre persönliche und organisatorische Verantwortung nicht sieht, wenn man sie nicht als Subjekte im Kampf gegen Heterosexismus betrachtet, dann schadet das dem revolutionären Kampf und verschiebt die Revolution von Tag zu Tag. Revolutionäre Kräfte müssen die Revolution jetzt beginnen , um die Macht zu übernehmen und die Freiheit zu organisieren, indem sie ihre Feinde Stück für Stück zerstören . Wir können nicht damit warten , den Heterosexismus zu bekämpfen , bis wir die Revolution gemacht haben. Der Kampf gegen das Cis-Hetero-Partriarchat muss bei jedem Schritt auf dem Weg dorthin geführt werden . Frühere Revolutionen sind voll von Beispielen dafür , warum dies notwendig ist.

Wir wollen diesen Artikel nicht mit " Revolutionär*innen brauchen LGBTI+ Menschen und LGBTI+ Menschen brauchen Revolutionär * innen " beenden . Dies wäre ein utilitaristischer Ansatz . Wer jedoch das System des Privateigentums und den Heterosexismus richtig wahrgenommen hat , weiß , dass solche utilitaristischen Ansätze über kurz oder lang definitiv schaden. Aus diesem Grund möchten wir betonen , dass die LGBTI +-Massen Teil der Volksmassen und des revolutionären Krieges sind, während Heterosexismus einer der Eckpfeiler dieses Systems ist, das wir in seinen Grundfesten erschüttern und zerstören müssen . Als LGBTI +-Menschen, die tatsächlich die Waffen in die Hand nehmen und sich am revolutionären Krieg beteiligen , werden die Probleme , mit denen wir konfrontiert sind, mit kollektivem Willen und einer revolutionären Perspektive gelöst werden . Natürlich gibt es Vieles, das wir aus den bisherigen Erfahrungen der LGBTI +-Bewegung lernen können , und Maßnahmen , die wir gegen die Probleme ergreifen können , die wahrscheinlich auftreten werden . Es wäre jedoch ein ziemlich idealistischer Ansatz , ein fertiges Rezept für das Ganze anzubieten. Als LGBTI+-Personen, die auf dem Kriegsfeld waren , wissen wir , dass wir nur dann Lösungen für die Zukunft finden werden , wenn wir zu Subjekten im Kampf werden, genauso wie wir Lösungen für unsere Probleme gefunden haben, indem wir gelebt haben.

Trans+ TIKKO-Kämpfer*innen

